

Relativ viel wissen wir heute von Bauleistungen des Meister Andreas Stengg, von denen seines jüngeren Bruders Michael bis heute soviel wie nichts. Er ward am 2. August 1665 in St. Lambrecht getauft, Bartlme Ebner nahm ihn 1683 in die Lehre, Ebner und Georg S i n d l e r prüften am 3. Jänner 1702 sein Meisterstück, am 18. August 1699 ward vor der Innung Klage erhoben, daß sich Stengg in die Angelegenheiten seines Meisters Sindler mische, am 31. Juli 1701 heiratete er als Polier, zu St. Peter wohnhaft, Jungfrau Eva, Tochter des Steinmetzmeisters Joseph Carlon, Joachim Carlon und Andreas Stengg fungierten als Beistände, 1705 assistierte Michael der Trauung seines Bruders Andreas, am 6. November 1705 ward ihm der Knabe Franz Nikolaus getauft, die Mutter heißt Anna Maria! Am 9. Februar 1710 war er Trauzeuge beim Tischler Vögele, als am 29. August 1729 seine Tochter, Maria Theresia, den Succentor der Stadtpfarre Franz Ladlperger heiratete, war Vater Michael bereits „selig“. Er war nämlich schon am 19. November 1710 begraben worden.

### J o h a n n G e o r g I u n d I I.

Bevor wir von den beiden Meistern sprechen, ein Nachwort zur „Hofbaumeisterwahl“ vom Jahre 1724. Der „anderte“ der drei Bewerber war Hans Georg S c h m i d t, der seine Kompetenz mit geradezu hochtrabenden Ausführungen „untermauerte“: Er rühmte sich, daß er sich nicht allein „hiebevorn in W i e n bey Erbauung deren Costbaharisten P a l a z i e n“ (Palästen), sodann etliche Jahre bei dem hiesigen F e s t u n g s b a u habe gebrauchten lassen, später vier Jahr lang in F i u m e kaiserliche Fabriken „verförtigt“, nunmehr sich unter der Direktion des Obristleutnants und Landoberingenieurs W e i s s zu den „Mörhäffen“ (Meerhafen) verfügt habe, die „Veldtmässerei“ (Feldmesserei) zu erlernen, die ein Maurermeister dringend brauche . . . Die Angaben über seine Tätigkeit in Wien und Fiume lassen sich natürlich schwerlich überprüfen, wohl aber über die in Graz. Tatsächlich wird er unter Festungsingenieur Weiss und Kriegsstellenmaurermeister Anton Leitner beim Basteibau des Kälbernen Viertels 1719—1721 als P o l i e r geführt. Neben ihm werden noch genannt die Poliere S i m o n P e r z, Hanns T r ö s t e r, Jakob S c h ö n t a l l e r und Matthias S c h m i e d. Auch späterhin lesen wir nichts Aufregendes über seine baukünstlerische Karriere: Johann Georg Schmidt, der schon am 8. Juni 1721 in Graz „Stadtmaurermeister“ werden wollte, meldet am 31. Jänner 1729, daß er sich in L a i b a c h niedergelassen habe, aber seine Lehrjungen weiterhin in Graz aufdingen wolle; am 6. April 1726 schon saß ein Baumeister Georg Schmidt in Buccari, der zu Unrecht Wein ausschenkte, am 26. April 1739 fungierte ein Maurermeister Johann Georg Schmidt in Graz als Trauzeuge des Maurergesellen Johann Georg Wallner . . .

Meister Andreas' Sohn J o h a n n G e o r g Stengg kam schon am 20. Mai 1710 um die Meisterschaft ein und zwar schriftlich, er arbeitete wohl auswärts, erst am 16. August 1715 wieder, vor offener Lade, also persönlich, am 8. Februar 1716 ward er Meister, in Mariatrost wurde damals schon die Kuppel aufgesetzt, eine Bauführung war dem Gesellen Stengg schon rein „gewerkschaftlich“ verpönt. Mit Erlaubnis seines Vaters Antonio hatte der Geselle Hans Pozzo den Bauplan eines Waisenhauses gemacht, das konnte auch 1713 nicht unmöglich gewesen sein: Jedenfalls gab der Paulinerprior A. Seidnitzer 1775 zu „Protokoll“: Den „Closter und Kirchengrundriß“ hat der kaiserliche Fortifikationsbaumeister Herr J o h a n n G e o r g „Stengg“ gefertigt.

In seinem Gesuch um die Hofbaumeisterstelle schrieb Johann Georg Stengg am 9. August 1724: Ich habe acht Jahre lang in der Fremde, in D e u t s c h l a n d und im W e l s c h l a n d gewelt, hier seit 1715 als Stadtmeister v o r n e h m e Gebäude aufgeführt. In der Kompetentenliste hieß er Johann Georg d e r J ü n g e r e. Gab es auch

einen älteren Meister dieses Namens? Jawohl: Der Kompetent ward am 19. März 1753 im St. Annenfriedhof begraben, ebendort aber schon am 11. Februar 1736 ein Maurermeister Johann Georg Stenckh! Er scheint nicht unbegütert gewesen zu sein, denn ihm gaben zwei Priester und vier Glocken die letzte Ehre. Da der Kompetent 1724 als der Jüngere bezeichnet wurde, wirkte schon damals auch der Ältere in Graz. Wo kam er her? Vielleicht aus Radkersburg, denn dort arbeitete um 1724 ein Maurergeselle

Georg Steng. Über die verwandtschaftlichen Beziehungen lesen wir weder in Radkersburg noch in Graz. Eine exakte Spezialforschung muß angesichts des neueruierten älteren J. G. Stengg damit rechnen, daß bei den Bauleistungen der Johann Georg Stengg das eine oder andere Werk auch für den Älteren in Betracht kommen kann. Der Jüngere aber ward noch vor dem Tode seines Vaters Hofbaumeister. In kluger Familienpolitik setzte es Andreas Stengg im Februar 1741 durch, daß seine Resignation unter der Bedingung angenommen wurde, daß die vielbegehrte Hof-



Abb. 136. Johann Georg Stengg.  
Kirchturm Straßgang.

baumeisterstelle mit Umgehung einer öffentlichen Ausschreibung verliehen ward, freilich ohne Gage, die bekam weiterhin Meister Andreas, allerdings nur noch wenige Monate lang. Um den gleichzeitig ausgeschriebenen Hofzimmermeisterposten bewarben sich sechs (!) Männer.

Johann Georg Stengg der Jüngere ehelichte am 18. Februar 1716 Jungfrau Maria Katharina, Tochter des Maurermeisters Georg Sindler. Sie gebar ihm 13 Kinder: 1717 Johann Georg, 1718 Johann Michael, 1719 Johann Georg II., 1721 Maria Theresia, 1722 Johann, 1724 Franz Carl, 1726 Jo-

hann Ferdinand, 1727 Maria Regina, 1731 Maria Elisabeth, 1732 ungetauft †, 1736 Johann Nepomuk; das Sterbebuch nennt noch zwei seiner Kinder, die sich im Taufbuch nicht finden: 1729 Franz Michael, 1739 Johann Augustin. Bei beiden wird als Sterbeort Oberer Lend angegeben, das war der Lendplatz. Von dem 1722 geborenen Sohn Johann wird aus guten Gründen noch einmal gesprochen werden.

Über das Schaffen des Baumeisters Johann Georg Stengg des Jüngeren sind wir gleichfalls wohl unterrichtet. Beinahe zeitlebens arbeitete er am Schlosse Eggenberg. Dafür erhielt er 1719 102 fl, 1723 über fürstliche Anschaffung 86 fl, 1725 235 fl, 1727 206 fl, 1730 18 fl, 1732—1734 für Arbeit am Weisseneggerhof über 600 fl, 1749 für Leistungen am Neuen Schloß 24 fl. Galt es hier nur der Ausgestaltung bestehender Bauwerke, durfte er bald seine erlesene, an Bauschöpfungen italienischer und deutscher Meister, nicht zuletzt seines eigenen Vaters gereifte Kunst an selbständigen und ansehnlichen Kirchenbauten erproben: 1735—1740 Gotteshaus der Barmherzigen Brüder, 1737—1743 Stiftskirche Rein und, was hier erstmalig archivalisch aufgezeigt wird, 1733—1739 Pfarrkirche Wolfsberg im Schwarzautal.

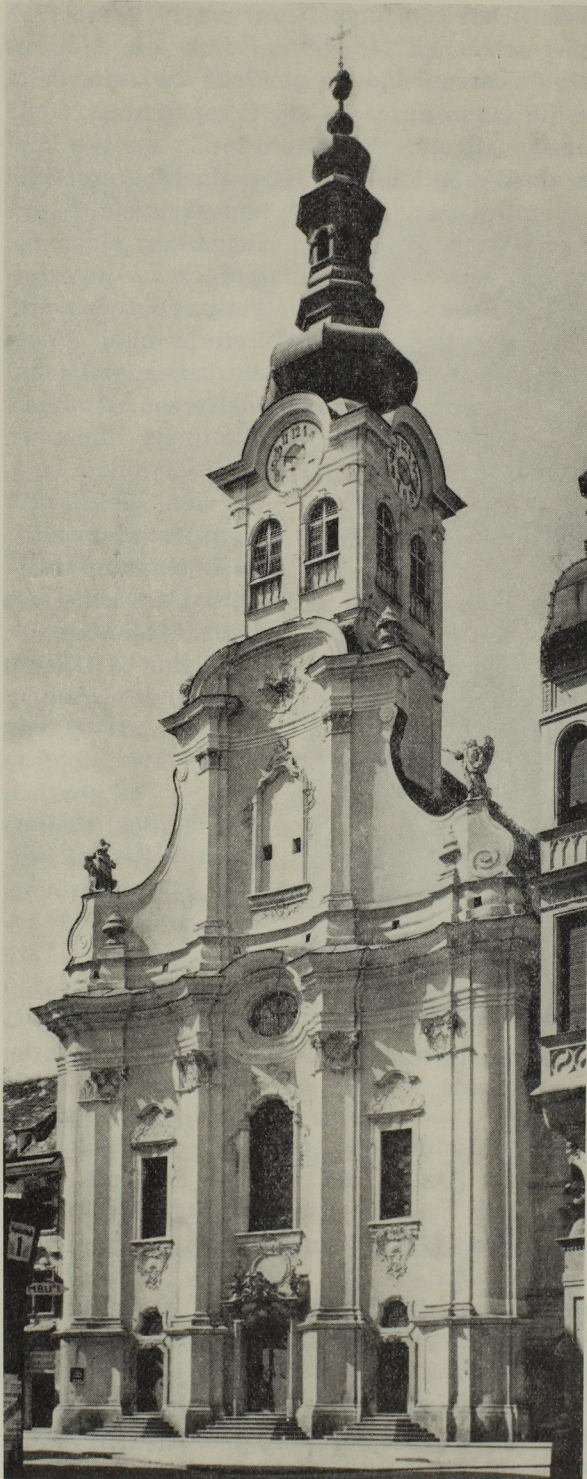


Abb. 137. Johann Georg Stengg: Fassade der Barmherzigenkirche.

Aufgabe zu tragen und zu stützen, als zu beleben und zu gefallen, in Wolfsberg freilich mußte er auf all das verzichten, weil es hier darum ging, dem Erdschub durch

Das elegante Profil der Kirchtürme der Barmherzigen und zu Wolfsberg hatte zur Folge, daß J. G. Stengg sozusagen zum Turmbauspezialisten aufrückte. Er „setzte“ solche 1743 zu Straßgang (Bild 136), 1746 in Hl. Kreuz am Waasen und 1747 in Graz-St. Leonhard (Gotische Kirchen Tafel 72), wahrscheinlich auch 1742 zu Fernitz. Der Straßganger Turm fällt durch seine gedrungene, breitausladende Form auf — er hat eben ein geräumiges romanisches Chorquadrat zu überdecken. Im Pfarrhof Schwaberg baute er 1736 einen Kaplans- trakt, in der Leechkirche 1744 eine Gruft, für das Rathaus Ehrenhausen machte er 1747 einen „Riß“, was er bei den Dominikanerinnen, von denen er die stattliche Summe von 3256 fl erhielt, baute, ist schwer zu erfahren, weil die eigenhändige Quittung kein Datum trägt. Am Bau des ersten Grazer Opernhauses war er 1749 zum mindesten maßgebend beteiligt. Letzterwiesene Leistung: Für den Kalvarienberg zu Hl. Kreuz a. W. 1750 um 1104 fl Anlagen „zur Creuz Säulen und Kreuzigung Cristi“.

Zur Frage der Stilbeziehung Andreas und Johann Georg Stengg nur etliche Hinweise. Allgemein gesagt: Übergang vom Hochbarock zum Rokoko. Türme: Der Vater gab zu Mariatrost dem Turmhelm noch einen geradlinigen Mauerabschluß, der Sohn wölbte — schon der Uhren wegen — den Mauersaum in den Helm, gab ihm ein reichgestuftes Kompositgebälk und schuf so einen höchst malerischen Untersatz des Helmes. Fassade: Auch in Mariatrost gibt es reichliche Ornamentik, allein diese unterstreicht nur sozusagen die logischen Baulinien, bei der Barmherzigenkirche (Bild 137) vervielfältigen sich auch diese und die vorgesetzten Rundpfeiler haben nicht sosehr die

eine massive Stützmauer ein wirksames Paroli zu bieten. Inneres: Von der andersgerteten Plazierung der Seitenaltäre war bereits die Rede; in Rein (Tafel 120 und 121) und bei den Barmherzigen beiderseits Emporengänge, in Mariatrost fehlen sie; die Pfeiler, obwohl auch hier schon üppige Blattkapitelle und reich gestufte Gesimse tragend, betonen noch klar die Stellung in Reih und Glied, bei Johann Georg Stengg schmeicheln sie ausgesprochener der Schaufreude, sind, zumal in Rein, modellierter und modularer, die Raumdurchdringung und Raumverschleifung ist vorgeschrittener.



Abb. 138. Johann Georg Stengg: Pfarrkirche in Wolfsberg.

Der Autorennachweis findet sich bei den Barmherzigen in der Turmknaufurkunde: Aedilis erat D(Ominus) Georgius Steng civis Graecensis, bei der Loretokapelle 1746 Rechnungsbelege, bei der Stiftskirche Rein die berühmte Stiftschronik des bienenemigen Archivars P. Alanus Lehr, bei der Pfarrkirche Wolfsberg Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv: 1734 erhielt der „Bau- vnd Mauer Maister J. G. Stengg“ mit Zimmermeister Joseph Lenz 25 fl „für Bemühung“, die stete Umschreibung für Rißzeichnung und Kostenvoranschlag, Polier Adam Portner und Gesellen für 140 bzw. 1014 Tagwerk 514 fl. Beim Kalvarienberg von Hl. Kreuz a. W. zeichnete für Stengg sein Polier Joseph Purkstaller, in Rein arbeitete mit ihm Polier Thomas Reiff: Er riß die alte Kirche ab,

baute an der neuen, aber nach Lehr unter Leitung des Herrn „Stenk“, der übrigens auch 1742 im Grazer Reinerhof tätig war. Reif ließ sich in Gratwein nieder, zog aber später nach Hartberg. Hier bleibt von ihm Rühmliches und Gewichtiges zu erzählen.

### Joseph der Ältere und der Jüngere

Meister Andreas Stengg ward am 8. Dezember 1717 ein Söhnlein Johannes Josephus getauft. Am 23. Mai 1742 erlegt er sein „Forderungsgeld“ und langt um die Meisterschaft an. Bescheid: „Soll bey einem Maister zuesprechen und einige Pollierstöhl verrichten“. Am 15. und 17. Jänner 1743 tut er es wieder, am 21. Jänner darf er bei Joseph Hueber zur Prüfung antreten, schon am 16. November 1744 fungiert er selbst bei Georg Perchtoldt als Prüfungskommissär. Am abgekürzten Prüfungsverfahren merkt man den mächtigen Einfluß des Vaters. Oder war der Sohn derart hochbegabt? Dann dauert uns seine kurze Schaffenszeit. Am 28. Jänner 1744 heiratete er Jungfrau Elisabeth, Tochter des Gregor A b e r, gewester Maurermeister in Pettau, sie hatten scheinbar nur ein Kind, Anna Maria, getauft am 27. Dezember 1746.

Am 24. November 1747 bewarb sich der Enkel des Andreas Stengg, der Sohn des Johann Georg Stengg, zum erstenmale um die Meisterschaft, am 8. Jänner 1750 bereits zum vierten Male. Bescheid: Sein Vater möge einen Revers vorlegen, daß er ihm sein Jus überträgt. Es geschieht, schon am 12. Jänner darf er vor Joseph Hueber und Johann Georg Perchtoldt zur Prüfung antreten. Nun erscheinen an den Innungssitzungen abwechselnd Joseph Stengg der Jüngere und der Ältere, beide zusammen am 9. Juni 1754 und am 6. Juni 1762, dann nur immer ein Joseph Stengg, wohl Johann Georgs Sohn, um 1762 verschwindet sein Name zumindest von der Grazer Bildfläche. Der Ältere nämlich.

Wir kennen noch nicht des Älteren Sterbetag, aber auch nicht des Jüngeren Geburtstag. Er ward am 21. Jänner 1782, zuvor „sub Eggenberg, Lend“ wohnend, beerdigt, im Alter von 59 Jahren, ist also 1722 oder 1723 geboren, aber im Taufbuch steht nichts davon. Vielleicht aber doch: Wir lasen, daß wie Vater Johann Georg sämtliche seine Kinder z w e i Taufnamen mit auf das Leben bekamen, nur eines nicht, J o h a n n e s, der am 16. November 1722 getauft wurde. Ist es nicht höchst wahrscheinlich, daß nach der Familientradition auch er einen zweiten Rufnamen, nämlich J o s e p h erhielt, der aber aus Versehen nicht eingetragen wurde? Das Weglassen eines der beiden Taufnamen ist im Maurerbuch auf Schritt und Tritt zu verfolgen, aber auch in den Rechnungen kam es häufig vor. Selbst in der feierlichen Turmknaufurkunde der Barmherzigenkirche figuriert der Aedilis, der Baumeister Johann Georg höchstselbst nur als Georg Stengg. Das Sterbebuch läßt übrigens keine andere Lösung des Rätsels zu, auch nicht das Trauungsbuch, auch dieses läßt beim Bräutigam einen Taufnamen weg: Am 7. Februar 1750 führte „Josephus Steng“ die oberösterreichische Bäckerstochter Magdalena Aichamerin als Hausfrau heim. Sie schenkte ihrem Gatten vier Kinder: 1751 Maria Ignatius, 1752 Maria Georg Ludwig, 1754 Maria Josepha und 1759 Johann Georg, geboren „auf der Lenth im eigenen Haus“; sie ward, wohnhaft Nr. 594 „Lendt neue Gassen sub Eggenberg“, am 22. August 1772 begraben, nicht als Maurermeisterswitwe, sondern als Maurermeisterin. Hat ihr Mann damals noch gelebt?

Von Werken Josephs des Älteren hören wir überhaupt nichts, von solchen des Jüngeren erst 1765, damals führte er im Pfarrhof Bruck eine größere Reparatur durch. Bemerkenswerter: Joseph Stenggs erster Turmbau, 1767 in Strallegg. „Dieser hat“, laut Kirchenrechnung „nicht anders als von einer gibs Mauer können aufgeführt werden, die- weilten Fundament und Haupt Mauer zu schwach waren.“ Von 1771 an gab es Bau- und Ausstattungsarbeiten am „Herrschaftshaus“ (Schloß) der Grafen Saurau in Premstätten, es wird nicht versäumt zu betonen, daß der Maurer- und Zimmermeister mit vier